

Revolution bereits erahnen

Kultur Konzert der Hofmusikakademie

Von unserer Mitarbeiterin
Lieselotte Sauer-Kaulbach

■ **Engers.** Er liebte Musik und zog die besten Musiker an seinen Hof. Innerhalb weniger Jahre verbreitete sich der Ruhm der in Mannheim und Schwetzingen agierenden Hofkapelle des Kurfürsten Karl Theodor europaweit, umso mehr als viele ihrer Mitglieder auch als Komponisten einen ganz eigenen Stil entwickelten – den der „Mannheimer Schule“. Karl Theodors Musik war jetzt im Schloss Engers zu hören.

Sie ist ein Schwerpunkt der Forschungsstelle Südwestdeutsche Hofmusik der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. In Kooperation mit ihr und den Festspielen in der Sommerresidenz Karl Theodors in Schwetzingen lud auch in diesem Jahr die Villa Musica in Engers zur Hofmusikakademie. Am Ende stand ein Konzert mit den Stipendiaten der Stiftung bestückten Camerata. Das Programm bestand aus Werken, die von Mitarbeitern der Forschungsstelle ausgegraben und herausgegeben wurden, darunter etliche Beispiele, in denen schon das Wetterleuchten der Französischen Revolution zu spüren ist.

Da mischt sich dann ins höfisch Unterhaltssame auch Dunkleres. Ein Beispiel dafür ist gleich die mit einem elegischen Largo anhebenden Ouvertüre, die der aus Würzburg stammende, von Karl Theodor mit einem Stipendium auf Italienreise

Forschungsstelle Südwestdeutsche Hofmusik

Ziel der Arbeit der Forschungsstelle Südwestdeutsche Hofmusik der Heidelberger Akademie für Wissenschaften in Schwetzingen ist vor allem die Sammlung und Aufbereitung der Quellen zur Geschichte der südwestdeutschen Hofkapellen. Die Stile der Kompositionspraxis der Hof- und Adelskapellen werden untersucht, Studien zu ihrer Rolle in der Entwicklungsgeschichte des modernen Orchesters gemacht und dabei die Neuerungen im Instrumentenbau des 18. Jahrhunderts berücksichtigt. Auch Fragen zur historischen Aufführungspraxis werden beantwortet. Die Forschungsergebnisse werden als Volltexte auf der Internetseite www.hof-musik.de eingestellt.

geschickte Georg Joseph (Abbé) Vogler zu Shakespeares „Hamlet“ schrieb. Werner Ehrhardt und Andrea Keller – beide Schüler von Franz Josef Maier und beide von ihm zur Alten Musik gebracht – stürzen sich als Dirigent und Konzertmeisterin der Camerata mit dem in wechselnden Besetzungen musizierenden Ensemble der Villa Musica lustvoll, aber stets kontrolliert ins spätbarocke, teilweise schon romantisch angehauchte Wechselbad der Gefühle.

Das gilt auch für die Solistin des Abends, die israelisch-italienische Sopranistin Mayan Rachel-Goldenfeld. Sie war Teilnehmerin des Exzellenzprogramms „Barock Vokal“ in Mainz und präsentierte zwei Arien aus Niccolò Jommellis 1763 in Stuttgart aufgeführter Oper „Didone abbandonata“. Bewundernswert, wie Rachel-Goldenfeld die technischen Anforderungen der Aufttrittsarie der unglücklichen Königin meistert, den Wechsel von langsamen, majestätischen Passagen und rasenden Koloraturen, wie sich technische Perfektion und warmes, fast mezzo-artiges Timbre in der Schlussarie Didos „Ah, che dissi, infelice!“ mit tiefem Ausdruck paaren.

Selbst von den Folgen der Revolution durch die südwestdeutschen Residenzen getrieben wurde der Oberpfälzer Johann Evangelist Brandl. Kein Wunder, wenn in seiner 1802 veröffentlichten Es-Dur-Sinfonie op. 12 Kontraste à la Beethoven aufeinanderprallen, wenn selbst im Adagio heftige Fortissimi alle Sanftmut verjagen. In der Sinfonie Es-Dur des mit 26 Jahren 1760 verstorbenen Cellisten der kurpfälzischen Hofkapelle, Anton Fils, ist es noch der Geist des Sturm und Drangs, der im ersten Satz die Gefühlswogen aufpeitscht, filigranen Geigendialogen Tutti-Wucht entgegensetzt und im Finalesatz durch spielerische Flöten-töne abmildert.

Trauer und Festlichkeit mischen sich in Joseph Aloys Schmittbaurs Hochzeitssinfonie C-Dur zur Eheschließung von Herzog Maximilian Joseph von Pfalz-Zweibrücken und Prinzessin Caroline von Baden 1797, Trauer um die an Schwindsucht verstorbene erste Frau Maximilians. Erst im mozartschen Allegro wird es hochzeitlich-festlich. Das prächtige Finale setzt dem noch die Krone auf, dem Publikum zur Freude und kleineren Ungenauigkeiten beim Einsatz sowie Intonationstrübungen zum Trotz, die sich bei einem so langen, anspruchsvollen Programm am Ende einschleichen dürfen.

RZ 7/5/18